

BRUNO HESPELER

# WILDTIERE IM FOKUS



## RÜCKKEHRER & ZUWANDERER

PROBLEME - ERWARTUNGEN - LÖSUNGEN

stv



Bruno Hespeler

Wildtiere im Fokus





Bruno Hespeler

# Wildtiere im Fokus

Rückkehrer & Zuwanderer  
Probleme – Erwartungen – Lösungen

Leopold Stocker Verlag  
Graz – Stuttgart



Umschlaggestaltung:

Werbeagentur Rypka GmbH, 8143 Dobl/Graz, [www.rypka.at](http://www.rypka.at)

Fotonachweis: Foto Umschlag-Vorderseite: © iStock.com/Byrdyak

Fotos Umschlag-Rückseite (von oben nach unten): © iStock.com/laranik; © iStock.com/Anolis01; © Stock.com/sduben; © Bruno Hespeler; © iStock.com/A-Lein

Alle nicht mit einem Autorenvermerk gekennzeichneten Fotos stammen von Bruno Hespeler.

Der Inhalt dieses Buches wurde vom Autor und Verlag nach bestem Gewissen geprüft, eine Garantie kann jedoch nicht übernommen werden. Die juristische Haftung ist ausgeschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Hinweis: Dieses Buch wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die zum Schutz vor Verschmutzung verwendete Einschweißfolie ist aus Polyethylen chlor- und schwefelfrei hergestellt. Diese umweltfreundliche Folie verhält sich grundwasserneutral, ist voll recyclingfähig und verbrennt in Müllverbrennungsanlagen völlig ungiftig.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne kostenlos unser Verlagsverzeichnis zu:

Leopold Stocker Verlag GmbH

Hofgasse 5/Postfach 438

A-8011 Graz

Tel.: +43 (0)316/82 16 36

Fax: +43 (0)316/83 56 12

E-Mail: [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com)

[www.stocker-verlag.com](http://www.stocker-verlag.com)

ISBN 978-3-7020-2014-9 eISBN (PDF)978-3-7020-2074-3

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

© Copyright by Leopold Stocker Verlag, Graz 2022

Layout und Repro: Werbeagentur Rypka GmbH, 8143 Dobl/Graz

# INHALT

<b>AUF EIN WORT DAVOR</b> .....	10	Deutschland .....	37
<b>MAN MUSS STAUNEN</b> .....	10	Tschechien .....	38
<b>TEIL I: DIE RÜCKKEHRER</b> .....	12	Österreich .....	39
<b>DER BIBER</b> .....	14	Schweiz .....	39
<b>SPÄTHEIMKEHRER</b> .....	15	Frankreich .....	41
<b>ALLGEMEINES</b> .....	16	Italien .....	41
Nahrung .....	17	Slowenien .....	42
Lebensräume .....	17	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	44
Kulturfolger .....	20	<b>DER WOLF</b> .....	47
Dambauer und Landschaftsgestalter .....	20	<b>ANSPRUCHSLOS UND ERFOLGREICH</b> .....	48
„Spätzünder“ und „Frühreife“ – ein Vergleich .....	21	<b>ALLGEMEINES</b> .....	49
<b>WAS SIE DAS LEBEN KOSTETE</b> .....	21	Nahrung .....	50
Lebensmittel, Arznei und Eitelkeit .....	21	Lebensräume .....	50
<b>NEUBEGINN DER ART</b> .....	23	<b>DIE AUSROTTUNG DES WOLFS</b> .....	51
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	24	Rotkäppchens Erbe .....	51
<b>DER LUCHS</b> .....	26	Der Wolf und das liebe Vieh .....	52
<b>EIN WALDGEIST</b> .....	27	Deutschland .....	53
<b>ALLGEMEINES</b> .....	27	Österreich .....	53
Nahrung .....	28	Schweiz .....	53
Lebensweise .....	29	Italien .....	54
<b>DAS AUS FÜR DEN LUCHS</b> .....	29	Slowenien .....	55
Deutschland .....	29	<b>DER WOLF UND DER MENSCH</b> .....	57
Österreich .....	30	Konstruierte Probleme .....	57
Schweiz .....	30	Lösungsansätze .....	57
Italien .....	30	Problematisch: Der Umgang des Menschen mit dem Wolf .....	58
Slowenien .....	31	Wölfe fressen Friedhofsgärtner .....	58
<b>ROTTET DER LUCHS DIE REHE AUS?</b> .....	32	Warum Wölfe den Menschen nicht fürchten .....	60
Muffelwild ist gefährdet .....	34	Falsche Lösungsansätze .....	60
Luchsdichte & Konkurrenz .....	35	<b>DER WOLF UND DAS SCHALENWILD</b> .....	61
Der Luchs als jagdlicher „Erfüllungsgehilfe“ .....	35	Wölfe handeln nicht politisch .....	61
<b>LUCHS UND ALMWEIDE</b> .....	36	Rotwild trotz Wolf .....	61
„Das Gesetz des Örtlichen“ .....	36	Der Wolf und seine Auswirkung auf die Jagd .....	62
<b>DIE ERSTEN RÜCKKEHRER</b> .....	37	<b>DER WOLF ALS BAUERNSCHRECK</b> .....	64
		Prävention statt Ersatz .....	64
		<b>DER WOLF AUF DEN ALMEN</b> .....	65

Wer braucht überhaupt Weidetiere auf der Alm? .....	65	Der Bär „beurteilt“ Sicherheit anders .....	90
<b>WÖLFE MIT DER FLINTE „REGULIEREN“?</b> .....	66	Reaktion des Hundes auf Bären .....	91
Klingt logisch, ist jedoch keine Lösung .....	66	<b>BEGRENZTE LEBENSÄRÄUME</b> .....	92
Der Tod kann abschreckend sein .....	67	Wer hat mehr Angst? .....	92
<b>ERSTE BLEIBENDE RÜCKKEHRER</b> .....	68	Situation in Deutschland .....	93
Deutschland .....	68	Situation in Österreich .....	93
Österreich .....	70	Ein Trauerspiel .....	94
Schweiz .....	71	<b>PROBLEME UND HOFFUNGEN</b> .....	95
Frankreich .....	72	Der Bär und der Mensch .....	95
Slowenien .....	73	Belegte Vorfälle .....	97
Italien .....	73	Ungeklärte Vorfälle .....	99
<b>VERSCHIEDENE LÖSUNGSANSÄTZE</b> .....	74	<b>SCHÄDEN DURCH BÄREN</b> .....	101
Jagd kann bedrohten Arten helfen .....	74	Weidetiere, Bienen und Obstbäume .....	101
Vorweg: Schäden und Emotionen .....	74	Ersatz von Schäden .....	102
Deutschland .....	75	Schutz der Weidetiere .....	102
Österreich .....	76	<b>GROSSRAUBWILD &amp; TOURISMUS</b> .....	103
Italien .....	76	Wildtiere haben einen Erlebniswert .....	103
Slowenien .....	77	Bei Miha Mlakar .....	104
<b>WÖLFE BELEBEN DEN TOURISMUS</b> .....	78	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	105
Touristische Vermarktung .....	78	<b>DER FISCHOTTER</b> .....	108
Wölfe am See von Cerknica .....	79	<b>ANZEIGER DER WASSERQUALITÄT</b> .....	109
Wölfe in der Lausitz .....	79	<b>ALLGEMEINES</b> .....	110
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	80	Nahrung .....	110
<b>DER BRAUNBÄR</b> .....	83	Lebensräume .....	111
<b>ABFALLVERWERTER UND VEGETARIER</b> .....	84	Lebensweise .....	111
<b>ALLGEMEINES</b> .....	84	<b>PROFESSIONELLE AUSROTTUNG</b> .....	112
Nahrung .....	85	Fischräuber, Pelz- & Fleischlieferant .....	112
Lebensweise .....	86	<b>DIE RÜCKKEHR DER FISCHOTTER</b> .....	113
Verhalten gegenüber Menschen .....	87	Trendwende .....	113
Vorsicht ist geboten – Angst ist kontraproduktiv .....	87	<b>OTTERSCHUTZ</b> .....	114
<b>WO SIE NIE GANZ VERSCHWUNDEN WAREN</b> .....	88	Problem Fischteiche .....	114
Italien .....	88	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	116
Spanien .....	88	<b>DER EUROPÄISCHE ELCH</b> .....	120
Jugoslawien .....	88	<b>EINER, DER WIEDER HEIM WILL</b> .....	121
<b>WIE BÄREN UNS UND WIE WIR SIE SEHEN</b> .....	89	<b>ALLGEMEINES</b> .....	122
		Lebensweise .....	122
		Gefahrenabwehr .....	122
		Ihre Nutzer .....	123

Nahrung .....	123	Der Tod holt eine Art zurück .....	145
Lebensräume .....	123	<b>RÜCKHOL-AKTIONEN</b> .....	145
<b>AUSROTTUNG &amp; RÜCKKEHR</b> .....	124	Österreich .....	145
Leichte Beute für Jäger .....	124	Italien (Cornino) .....	146
Erfolgreiche Bemühungen um Rückkehr .....	124	Spanien .....	146
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	125	Frankreich .....	146
<b>DER WALDRAPP</b> .....	127	Portugal .....	146
<b>WER GUT SCHMECKT, LEBT GEFÄHRLICH</b> .....	128	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	146
<b>ALLGEMEINES</b> .....	128	<b>DER HABICHTSKAUZ</b> .....	148
Lebensräume .....	129	<b>EIN FAST AUSGESTORBENER</b> .....	149
Nahrung .....	129	<b>ALLGEMEINES</b> .....	149
<b>ENTDECKUNG UND ABGESANG</b> .....	129	Nahrung .....	149
Früheste Hinweise .....	129	Lebensweise .....	149
Ausrottung .....	130	Lebensräume .....	150
<b>GROSSE BEMÜHUNGEN FÜR DIE RÜCKKEHR</b> .....	131	<b>IHR VERSCHWINDEN</b> .....	150
Aufzucht und Flugunterricht .....	131	Pech gehabt .....	150
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	132	Bayern .....	151
<b>DER BARTGEIER</b> .....	135	Österreich .....	151
<b>EIN GEIER, DER „EITEL“ IST</b> .....	136	<b>WIEDERANSIEDLUNG IN ALTEN WOHNGEBIETEN</b> .....	152
<b>ALLGEMEINES</b> .....	136	Deutschland .....	152
Nahrung .....	136	Österreich .....	152
Lebensräume und Lebensweise .....	136	Beste Voraussetzungen? .....	153
<b>SEIN VERSCHWINDEN</b> .....	138	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	153
Prämien für tote Geier .....	138	<b>ZUM VERWECHSELN ÄHNLICH?</b> .....	154
<b>SEINE WIEDERKEHR</b> .....	139	Der Uhu ( <i>Bubo bubo</i> ) .....	154
Die Zeit war reif .....	139	Der Habichtskauz ( <i>Strix uralensis</i> ) .....	155
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	140	Der Waldkauz ( <i>Strix aluco</i> ) .....	155
<b>DER GÄNSEGEIER</b> .....	142	<b>TEIL II – FREIWILLIGE UND UNFREIWILLIGE ZUWANDERER</b> .....	156
<b>DIE WELT IST VOLLER MISSVERSTÄNDNISSE</b> .....	143	<b>DIE NUTRIA</b> .....	158
<b>ALLGEMEINES</b> .....	144	<b>EIN „ZWANGS-IMMIGRANT“ AUS SÜDAMERIKA</b> .....	159
Nahrung .....	144	<b>ALLGEMEINES</b> .....	160
Lebensräume und Wanderungen .....	144	Nahrung .....	160
<b>VERSCHWUNDEN UND ZURÜCKGEKEHRT</b> .....	145		

Lebensräume .....	160	Nahrung .....	185
Lebensweise .....	162	Ähnlichkeiten .....	186
<b>DIE EROBERUNG EUROPAS</b> .....	163	Lebensräume .....	186
Die ursprüngliche Heimat Südamerika .....	163	Lebensweise .....	188
Deutschland, Großbritannien, Südeuropa .....	163	<b>WO KOMMT ER HER?</b> .....	189
Frankreich .....	163	Herkunft .....	189
Polen .....	164	Vom Balkan kommend .....	189
Nutria als Lebensmittel .....	164	<b>ER WIRD BLEIBEN</b> .....	191
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	165	Einfluss auf unsere Fauna? .....	191
<b>DER BISAM</b> .....	166	Selbstregulation .....	192
<b>EINE RATTE, DIE KEINE IST</b> .....	167	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	192
<b>ALLGEMEINES</b> .....	168	<b>DER WASCHBÄR</b> .....	195
Nahrung .....	168	<b>GUT ZU FUSS, KLETTERER UND SCHWIMMER</b> .....	196
Lebensweise .....	168	<b>ALLGEMEINES</b> .....	197
Lebensräume .....	168	Nahrungs-Generalist .....	197
<b>AUS NORDAMERIKA NACH EUROPA GEHOLT</b> .....	170	Lebensweise .....	198
Pelz- und Fleischlieferant .....	170	Lebensräume und ihre Requisiten .....	199
<b>ÖKONOMISCH &amp; ÖKOLOGISCH VERTRETBAR?</b> .....	171	<b>AUSBREITUNG</b> .....	200
„Schädling“? .....	171	Ausgesetzt im Geiste der Zeit .....	200
Endlose Vermehrung? .....	171	<b>DIE EU UND DER WASCHBÄR</b> .....	201
<b>PROBLEMLÖSUNGSANSÄTZE</b> .....	172	Zerstörer der Biodiversität? .....	201
Bisam-Bekämpfung .....	172	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	202
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	173	<b>DER MINK</b> .....	204
<b>DER MARDERHUND</b> .....	176	<b>ER KAM UNFREIWILLIG</b> .....	205
<b>OPTISCH EIN MIX AUS FUCHS UND DACHS</b> .....	177	<b>ALLGEMEINES</b> .....	206
<b>ALLGEMEINES</b> .....	177	Nerz oder Mink? .....	206
Nahrung .....	178	Nahrung .....	206
Lebensräume .....	179	Lebensräume .....	206
Lebensweise .....	180	<b>AUSBREITUNG</b> .....	207
<b>EIN ASIATE ZOG WESTWÄRTS</b> .....	180	Der Umgang mit dem Mink .....	207
<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	181	Opfer der Profitgier und der Hysterie .....	209
<b>DER GOLDSCHAKAL</b> .....	183	<b>BEGEGNUNGEN</b> .....	209
<b>BESTE LEBENSBEDINGUNGEN</b> .....	184	<b>DER NANDU</b> .....	211
<b>ALLGEMEINES</b> .....	185	<b>EIN VOGEL AUS DER PAMPA</b> .....	212
		<b>ALLGEMEINES</b> .....	212
		Verbreitung und Lebensräume .....	212

Nahrung .....	213	<b>SOMMERURLAUBER, DIE BLEIBEN WOLLEN</b> .....	227
Lebensweise .....	213	<b>ALLGEMEINES</b> .....	227
<b>DIE KANADAGANS</b> .....	214	Lebensweise .....	227
<b>IN NORDAMERIKA ZUGVOGEL, BEI UNS STANDVOGEL</b> .....	215	Verwechslungsgefahr .....	227
<b>ALLGEMEINES</b> .....	216	Verbreitung .....	230
Lebensräume .....	216	Nahrung .....	230
Immigranten in Europa .....	216	Lebensräume .....	231
Nahrung .....	216	<b>FLAMINGOS ALS ZUWANDERER?</b> .....	231
Lebensweise .....	216	Der Chileflamingo ( <i>Phoenicopterus chilensis</i> ) .....	231
Ärgernis Kanadagans .....	216	<b>DER HALSBANDSITTICH</b> .....	232
<b>WEITERE GÄNSEARTEN</b> .....	217	<b>EIN „PAPAGEI“ EROBERT EUROPA</b> .....	233
Indische Streifengans ( <i>Anser indicus</i> ) .....	217	<b>ALLGEMEINES</b> .....	233
Schwanengans ( <i>Anser cygnoides</i> ) .....	217	Lebensweise .....	233
Mandarinte ( <i>Aix galericulata</i> ) .....	217	Verbreitung/Lebensräume .....	233
Brautente ( <i>Aix sponsa</i> ) .....	217	Für und wider .....	234
<b>DIE NILGANS</b> .....	218	Schäden .....	234
<b>PROBLEME IN URBANEN RÄUMEN</b> .....	219	„Feinde“ .....	234
<b>ALLGEMEINES</b> .....	219	<b>DIE REGENBOGENFORELLE &amp; ANDERE FISCH</b> .....	236
Verbreitung/Lebensräume .....	219	<b>VERÄNDERTE GEWÄSSERÖKOLOGIE</b> .....	237
<b>DIE ROSTGANS</b> .....	221	<b>ALLGEMEINES</b> .....	237
<b>EINE HALBGANS AUS HALBWÜSTEN</b> .....	222	Verbreitung/Problematik .....	237
<b>ALLGEMEINES</b> .....	222	Lebensräume .....	237
Verbreitung .....	222	<b>WEITERE FISCHARTEN</b> .....	238
Lebensweise und Vorkommen .....	222	Die Ungenannten .....	238
<b>DIE TÜRKENTAUBE</b> .....	223	<b>EPILOG</b> .....	240
<b>KULTURFOLGER AUS DEM ORIENT</b> .....	224	<b>DES NACHDENKENS WERT</b> .....	240
<b>ALLGEMEINES</b> .....	224	<b>WORTWEISER</b> .....	242
Verbreitung .....	224	<b>LITERATURNACHWEIS</b> .....	244
Lebensweise .....	224	<b>QUELLEN IM INTERNET</b> .....	247
Lebensräume bzw. Nahrung .....	224		
Taubenarten – Ähnlichkeiten .....	225		
<b>DER SILBERREIHER &amp; DER SEIDENREIHER</b> .....	226		

# AUF EIN WORT DAVOR

## MAN MUSS STAUNEN

Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen den Eindruck haben, „*Alles geht den Bach hinunter*“. Wenn wir die globalen, auch uns in Mitteleuropa direkt betreffenden Probleme anschauen – die Klimaerwärmung, die bedrohlich sinkenden Grundwasserstände und gleichzeitig die immer häufigeren und katastrophaleren Überschwemmungen, die industrielle Landwirtschaft, die Anreicherung von Nahrung und Wasser mit Antibiotika, die Luftschadstoffe und die Versiegelung der Landschaft – müssen wir uns fürchten. Das Artensterben beschleunigt sich dramatisch, bei den Insekten wie bei den Vögeln. Und dennoch kommen Arten zurück, die wir längst „abgeschrieben“ hatten. Darunter sind so große und „gefährliche“ Arten wie Braunbär, Wolf und Luchs. Jahrzehnte haben wir bedauert, dass sie bei uns ausgerottet worden sind. Wir haben darüber diskutiert, wie wichtig sie gerade heute für uns wären – dass sie je zurückkommen, haben wir nicht „befürchtet“.

Andere Arten waren bis auf einige wenige letzte Mohikaner verschwunden. Niemand hatte in den 1970er-Jahren geglaubt, unsere Bäche würden je dem Fischotter wieder ausreichend Nahrung bieten. Gleichzeitig vervielfachte sich die Belastung der Land-

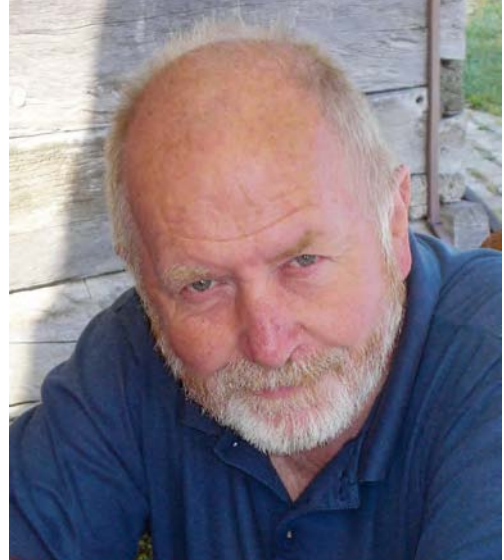
schaft allgemein und die von Gewässern durch Sport und Freizeitwahn besonders. Wo sollte ein Fischotter noch jagen oder sicher ruhen können? Wo sollte ein Biber in einer komplett durchgeplanten, auf Gewinne ausgerichteten Landschaft noch Bäume fällen und Dämme bauen dürfen? Niemand hat in den ersten Nachkriegs-Jahrzehnten an die Rückkehr von Bart- und Gänsegeier Gedanken verschwendet. Doch sie alle sind zurückgekehrt, in eine total veränderte Welt. Bloß – nach den ersten Freudenschreien wurden bei einigen Arten aus Befürwortern Bedenkenträger und aus Bedenkenträgern erbitterte Gegner einer Rückkehr. Manche trugen und tragen ihre Bedenken – ganz wie in alten, überwunden geglaubten Zeiten – mit Pulver und Blei und sogar mit Gift vor. Dabei wäre ein Rückfall für uns alle fatal!

Froh – unendlich froh sollten wir sein, dass jene, denen man einst das Existenzrecht nahm, freiwillig und – mehr oder weniger – erfolgreich zurückgekehrt sind! Man kann sie mit den geschwollenen Worten des Zeitgeistes „Bioindikatoren“ nennen. Man kann sie auch schlicht als Zeichen dafür sehen, dass – vielleicht – doch noch nicht alles verloren ist!

Es sind nicht nur Arten zurückgekehrt, es kamen auch neue zu uns. Die meisten kamen „gewaltsam“, weil wir uns satte Profite von ihnen erhofften. Zu ihnen gehören Nutria und Nerz. Andere wurden eingeschleppt, weil sie als Faunenbereicherung angesehen wurden oder weil man sie jagen wollte. So kamen Waschbär und Bisam von Nordamerika nach Europa. Der Marderhund wurde seines Felles wegen aus dem fernen Asien nach Westen verschleppt, um schließlich freigelassen zu werden. Aus den Weiten der ehemaligen Sowjetunion, wo er überall ihm zusagende Lebensräume fand und sich vermehrte, wanderte er gemächlich, aber durchaus zielstrebig bis nach Mitteleuropa.

Sie sind nicht erwünscht, diese Zuwanderer. Die EU hat aufgelistet, wen wir nicht mögen dürfen und folglich zu bekämpfen haben. Wer freilich glaubt, wir könnten Waschbär oder Bisam wieder ausrotten, der zeigt sich verdammt naiv. Ausrotten müssen wir nach dem Willen der EU freilich auch unzählige Pflanzenarten, die im Laufe der Jahrhunderte eingewandert sind, ohne uns zu fragen. Bleiben und gefördert werden dürfen hingegen all jene, an denen wir verdienen oder auf die wir kulinarisch nicht mehr verzichten mögen. Dazu gehören nahezu alle unsere gängigen Gemüsepflanzen!

Die Realität sollte – wie so oft – von mehreren Seiten betrachtet werden. So ist einerseits das Springkraut ein Neophyt, aber in vielen Gemarkungen zeitweise die letzte Nahrungspflanze der Bienen und vieler anderer Insekten. Es muss vernichtet werden,



weil es ein paar Bürokraten in Brüssel so wollen und nationale Politiker willige Erfüllungsgehilfen sind. Der Mais hingegen ist für das anhaltende Sterben unzähliger heimischer Pflanzen, Insekten, Reptilien, Amphibien und Säuger verantwortlich, ebenso für die Nitratanreicherung im Grundwasser und durchaus auch für Bodenverluste. Aber sein Anbau ist höchst profitabel und wird mit Milliarden an Steuergeldern gefördert.

Wäre es da nicht höchste Zeit, ein klein wenig wohlwollender an die freiwilligen Heimkehrer wie Wolf oder Biber zu denken? Sind wir doch froh und dankbar, in einem Land leben zu dürfen, das den Ansprüchen dieser Arten noch notdürftig gerecht wird!

Bruno Hespeler  
Nötsch, Jänner 2022





# TEIL I: DIE RÜCKKEHRER



Im ersten Teil des Buches geht es um einen knappen Überblick über die Rückkehr von Arten, die bei uns früher heimisch, zwischenzeitlich jedoch verschwunden waren. Nicht berücksichtigt wurden solche, von denen es noch Reliktorkommen gab, etwa Wanderfalke und Uhu.

Nahezu ausgestorben waren auch der Schwarzstorch und der Kranich. Ersterer kam nur noch im Grenzgebiet zwischen Niederösterreich und Tschechien vor. Einige ganz wenige Paare hatten im Norden Deutschlands überlebt. Der Kranich fehlt in Österreich als Brutvogel bis heute. In Deutschland ist er in weiten Teilen des Nordens und Ostens wieder Brutvogel. Ob es dabei bleibt oder ob der fast überall sinkende Grundwasserstand und damit der Verlust geeigneter Bruthabitate wieder in eine andere Richtung führt, wird die Zukunft zeigen.

Viele einst in Mitteleuropa heimische Wildtiere wurden bei uns ausgerottet, weil der Mensch sie als Nahrungskonkurrenten sah. Das betraf nicht nur die großen Prädatoren – Bär, Luchs und Wolf –, sondern auch das ganze Spektrum der Greifvögel, einschließlich der Eulen. Auch die „Fischräuber“ wurden gnadenlos verfolgt, und zwar nicht nur die großen wie Otter, Reiher und Kormoran, nein, auch die kleinsten, etwa der Eisvogel, die Wasseramsel und der Würger.

Ausrottung unerwünschter Arten war bis ins 19. Jahrhundert hinein in weiten Teilen Europas schlicht Staatsziel. Politisch unerwünscht war jede Art, die im Ruf stand, die Volkswirtschaft zu schädigen. Schließlich kassierten die Lehensherren – vom König bis zum Kloster – Naturalsteuern. Die Bauern konnten aber nur abliefern, was sie zuvor ernten konnten. Andererseits musste

sich ihr Hunger in Grenzen halten, denn sie wurden zum Frohn- wie zum Kriegsdienst gebraucht. So ist beispielsweise auch der „Spatzen-Erlass“ Maria Theresias zu verstehen. In ihm wurde den Gemeinden vorgeschrieben, wie viele Sperlinge (diese galten als Getreidefresser) ihre Einwohner jährlich abzuliefern hatten. Ähnlich erging es den Feldhamstern. Die wirkliche Gefahr für das Getreide stellte das Schalenwild dar, doch dieses genoss hingegen peinlichen Schutz. Oft war das Leben eines Bauern weniger wert als das eines Hirsches oder einer Wildsau. Das Wild diente zum Pläsier der hohen Herren und durfte vielfach nicht einmal von den Feldern verjagt werden. Darüber mag man denken wie man will, aber letztlich verdanken wir den Erhalt dieser Arten vor allem der Jagdlust!

Manche Arten wie Bär, Wolf, Luchs, Geier und Adler wurden auch schlicht deshalb gnadenlos verfolgt, weil man Angst vor ihnen hatte. Legendenbildung trug das ihre dazu bei. Erinnerung sei an unzählige Schilderungen in Literatur und Kunst über blutige Überfälle von Wölfen, Legenden, die gerade wieder eine gewisse Renaissance erleben. Oder an die Hirtenbuben, die vom Steinadler gepackt, zum Horst getragen und verfüttert wurden.

Seit einigen Jahren kommen diese „Heimkehrer“ zurück, Projekte zur Wiederansiedlung führten zu einem stetig wachsenden Bestand. Grundsätzlich dürfen wir davon ausgehen, dass nur jene Arten zurückkommen und hierbleiben, deren Grundbedürfnisse hier gesichert sind. Renaturierungen und andere Maßnahmen lockten sie wieder an. Gerade für große Arten hat sich die Nahrungsbasis positiv verändert, während kleine Arten, die bisher überlebten, immer mehr Standorte aufgeben müssen.





# DER BIBER (*Castor fiber*)

© Jiří Bohda

## SPÄTHEIMKEHRER

### Erscheinungsbild

**Gewicht:** Biber werden bis zu 25 kg schwer, wobei in der Literatur sehr unterschiedliche Angaben gemacht werden. Diese hängen eventuell mit dem vereinzelt Aussetzen Kanadischer Biber zusammen, die deutlich schwerer sind als die Europäischen Biber.

**Beine:** Biber haben kurze Beine mit je fünf Zehen. Diese sind zur besseren Fortbewegung im Wasser hinten mit Schwimmhäuten verbunden. Die Vorderpfoten haben – anders als jene des Fischotters – keine Schwimmhäute und dienen als Greifhände, die auch zur Fellpflege unerlässlich sind. Beim Schwimmen werden die vorderen Extremitäten am Körper angelegt.

**Haarkleid:** Die Bälge haben bis zu 23.000 Haare je cm<sup>2</sup> und sind ganzjährig von sehr guter Qualität.

**Zähne:** Oben und unten je 2 Nagezähne, die sich gegenseitig schärfen und ständig nachwachsen. Vollständig ist das Gebiss erst mit 12 Monaten.

**Nase und Ohren:** Beide können beim Tauchen völlig verschlossen werden.

**Besonderheit:** Auch der Mundraum kann hinter den Zähnen völlig abgeschlossen werden. Nur so ist es dem Biber möglich, auch unter Wasser zu nagen.

### Sinne

**Sehvermögen:** Biber haben kleine Augen mit geringer Leistung. Bei ihren nächtlichen Aktivitäten, im Wasser wie an Land, sind die anderen Sinne wichtiger.

**Geruchssinn:** Das Gesichtsfeld eines am Ufer sitzenden oder schwimmenden Bibers ist immer eng begrenzt. Er sieht nicht, was sich hinter dem Uferbewuchs abspielt, aber er kann es eventuell riechen. Daher leistet sein Geruchssinn sehr viel.

**Hörsinn:** Was er nicht riecht, hört er eventuell. Diese beiden Sinne ergänzen sich sehr gut.

**Tastsinn:** Lange Vibrissen dienen als Orientierungshilfe bei Dunkelheit, im trüben Wasser und im Bau.

### Kommunikation

**Duftstoffe:** Der Reviermarkierung und innerartlichen Verständigung dient das Sekret der „Geilrüsen“.

**Akustische Signale:** Bei Gefahr schlagen Biber mit der Kelle (flacher, breiter Schwanz) heftig auf das Wasser.

### Fortpflanzung

**Geschlechtsreife:** Biber sind „Spätzünder“. Weibchen werden mehrheitlich als Dreijährige erstmals trüchtig, teilweise auch später. Daher können sie lange in der Familie leben. Männchen sind teilweise schon mit 18 Monaten zur Fortpflanzung bereit und müssen sich dann ein eigenes Revier suchen.

**Paarbildung:** Biber leben monogam und binden sich lebenslänglich. Die Paarung erfolgt – abhängig von der Witterung – zwischen Januar und April.

**Bau:** Der Eingang des Baus liegt immer unter dem mittleren Wasserspiegel, der Kessel hingegen oberhalb der Hochwassermarken. Fällt der Wasserstand stark, kann der Eingang temporär frei liegen.

**Junge:** Nach einer Tragzeit von rund 107 Tagen bringt das Weibchen im Kessel der Burg 2–3 sehende und voll behaarte Junge zur Welt.

**Aufzucht:** Die Jungen werden 8–10 Wochen gesäugt, nehmen jedoch – im Bau – schon mit etwa 8 Tagen erste feste Nahrung zu sich. Biberjunge leben die ersten 4–6 Wochen fast ausschließlich im Bau und müssen das Schwimmen erst lernen. Die Fürsorge erfolgt durch die Eltern und deren vorjährigem Nachwuchs. Nach rund 6 Monaten sind die Jungen selbstständig.

**Abwanderung:** Kurz vor Vollendung des zweiten Lebensjahres suchen sich die männlichen Jungbiber eigene Lebensräume und Familien. Das ist für sie eine gefährliche Zeit, denn an freien „Planstellen“ mangelt es inzwischen. Je länger die Suche dauert, umso mehr Gefahren birgt sie!

## ALLGEMEINES



© Christian Deschka

Das Trittsiegel des Biber mit den fünf gespreizten Zehen ist markant. Die hinteren Abdrücke erreichen eine Länge bis zu 15 cm, die vorderen sind um zwei Drittel kürzer. Die Breite beträgt hinten bis zu 10 cm, vorne nur bis 4,5 cm. Als typischer Nager sind die vorderen Pfoten als Greifhände ausgebildet und ohne Schwimmhäute.



Die walzenförmige Losung des Biber ist selten länger als 4 cm und fast immer fest. Schon ihre Struktur ist – besonders im Herbst und Winter – durch kleine Späne aus Rinde und Holz auffällig. Im Sommerhalbjahr nehmen Biber auch vermehrt grüne Pflanzenteile auf. Die abgebildete Losung enthält auch Getreidekörner, die der Biber an einer nahe dem Wasser platzierten Rehfütterung aufgenommen hat.



Die breite, muskulöse Kelle (Schwanz) dient dem Biber als Antrieb und Steuer beim Schwimmen und Tauchen. Sie dient aber auch der Kommunikation. Die Tiere schlagen mit ihr flach aufs Wasser und können sich so unter und über Wasser verständigen. Die Kelle wurde den Tieren aber auch zum Verhängnis, weil die Kirche sie als „Fisch“ anerkannte und als Fastenspeise zuließ.

© iStock.com/Christina Prinn



## Nahrung

Biber sind reine Pflanzenfresser. Sie sind nicht wählerisch und fressen fast alle am und im Wasser wachsenden Pflanzenarten. Im Uferbereich nutzen sie eine Fülle krautartiger Wildpflanzen, darunter auch Brennnessel, Giersch und verschiedene Ampferarten. Bevorzugt werden während der Vegetationszeit saftige Rhizome und Triebe emerser und submerser Pflanzen wie Gelbe Iris, Teichrosen oder Rohrkolben.

Biber entfernen sich ungern weiter als 20 Meter vom Wasser, machen aber Ausnahmen, wenn sich in Gewässernähe attraktive landwirtschaftliche Kulturen wie Mais-, Rüben-, Getreide- oder Gemüsegelder befinden. Dann legen sie bis zu 150 Meter zurück. Beim Mais ernten sie die Stängel wie auch einzelne Kolben, die sie ins Wasser ziehen.

Ganzjährig benagen und fällen sie nahezu alle gewässerbegleitenden Gehölzarten. Sie fällen dabei auch sehr starke und alte Bäume wie Eichen oder Pappeln. Verwertet werden die Rinde ebenso wie Blätter und dünnere Triebe. Die Nutzung von Gehölzen nimmt im Spätsommer und Herbst zu, weil die Biber Zweige und Äste vor ihren Burgen am Gewässergrund einlagern. Das Fällen erfolgt jedoch auch dann, wenn saftigere und einfacher zu erntende Pflanzen im Überfluss vorhanden sind, weil Äste ganzjährig für Bau und Reparatur von Dämmen und Burgen benötigt werden.

## Lebensräume

**Wasser – ihr wichtigstes Element:** Biber besiedeln stehende wie fließende Gewässer, stellen aber dennoch einige Ansprüche. Vor allem darf ein Gewässer im Sommer nicht trockenfallen. Der Wasserstand muss immer so hoch sein, dass die Eingänge zu den Burgen ausreichend tief unter Wasser lie-



Deutlich zeigen die Zahnmarken in der Rinde, dass Biber das Holz quer benagen.

gen. Das Gewässer darf im Winter nicht bis auf den Grund gefrieren. Die Biber halten ihren Ausstieg eisfrei und müssen ihre am Gewässergrund gelagerten Vorräte nutzen können. Fließgewässer gefrieren nicht so schnell wie Stillgewässer. Allerdings darf die Strömung auch nicht zu stark sein.

**Uferzone:** Die Größe der Wasserfläche ist nicht so entscheidend wie die Qualität der Uferzone. Gewässer, deren Ufer die Anlage von Wohnburgen begünstigen, werden bevorzugt.

**Gehölze:** Ausreichend Gehölze – vor allem schnell nachwachsende Weichhölzer – sind wichtig. Blätter, Rinde und dünne Holzteile dienen als Nahrung. Zweige und Äste werden im Herbst am Grund des Gewässers (bei den Wohnburgen) als Winternahrung gelagert und werden außerdem für den



Wo die Ufer flach sind, können Biber keine Höhlen graben. Sie errichten dann im Flachwasserbereich Burgen aus Ästen und Zweigen, die mit Schlamm abgedichtet werden. Der Eingang liegt unter Wasser, der Wohnkessel liegt über dem Wasserspiegel.

Bau von Burgen und Dämmen benötigt. Das gilt besonders für Bäche und Gräben mit schwankenden Wasserständen, die der Biber anstaut. Fließgewässer, deren Ufer über längere Strecken ohne Gehölze sind, meidet der Biber.

**Hinterland:** Von Bedeutung bei der Habitatwahl ist auch das Hinterland eines Gewässers. Fast überall in der Literatur wird angegeben, der Biber entferne sich selten weiter als 20 Meter vom Ufer. Das trifft bei Gewässern im Wald häufig zu und hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass im Uferbereich Weichhölzer wachsen, während dahinter oft Nadelhölzer oder Harthölzer folgen. Wo der Biber wählen kann, bevorzugt er Weide, Erle, Esche oder Pappel.



Wo Flachwasserzonen fehlen und der Wasserspiegel deutlich tiefer liegt als die Uferkante, graben Biber Erdbaue. Auch deren Eingänge liegen unter Wasser. Sie haben einen ansteigenden Gang, der in einen über der Hochwassermarke liegenden Wohnkessel führt. Über diesem Kessel schichten Biber Äste und Zweige auf, zwischen welche sie Schlamm schaffen. Damit verhindern sie, dass sich Fressfeinde in den Kessel durchgraben.





Biber benutzen, wenn sie an Land gehen, feste Ausstiege. Dabei graben sie sich tief in die Uferkante ein und hinterlassen Rinnen.



Hier hat der Biber seinen Bau in einen Damm gegraben, auf dem er schichtweise Äste abgelagert und mit Schlamm verdichtet hat. Deutlich ist der Aufstieg zu erkennen, auf dem er den Schlamm vom Gewässergrund hinauftransportiert.



Biber fällen Stämme mit einem Durchmesser bis knapp einen Meter. Dabei bevorzugen sie gewässerbegleitende Weichhölzer wie Aspe, Pappel, Weide und Erle.



Allerdings fällt er gelegentlich auch recht beachtliche Eichen.

Im Sommer lässt die Fäll-Tätigkeit nach, weil sich die Biber auf krautartige Pflanzen konzentrieren. Im Herbst fallen sie auf Vorrat. Sie müssen sich ordentlich Fett anfressen und lagern Äste und Zweige unter Wasser für den Winter ein.

### Kulturfolger

Biber haben wenig Probleme mit der Nähe des Menschen. Wo sie seine Anwesenheit gewohnt sind, zeigen sie sich relativ vertraut und auch tagaktiv. Heute besiedeln Biber Flüsse wie die Donau innerhalb von Städten, wo sie angrenzende Parks und Hausgärten zur Nahrungssuche nutzen. Aus älterer Zeit ist überliefert, dass Biber auch in Hafenanlagen siedelten. Dass sie dort zuerst verschwanden, ist den Kaimauern zuzuschreiben. Da die Biber heute – von Ausnahmen abgesehen – nicht mehr gejagt werden, ist ihre Rückkehr in unbefestigte Randbereiche von Hafenanlagen zu beobachten. Die immer mehr, größer und schneller werdenden Frachtschiffe und Frei-

zeitboote und der Mangel an Ufergehölzen bremsen jedoch diese Entwicklung aus.

Viele Gewässer werden von Wegen oder Straßen begleitet. Zwar hat der Biber mit diesen kein grundsätzliches Problem, das zeigen seine Verkehrsverluste, dennoch stellen besonders breite, asphaltierte Straßen so etwas wie optische Barrieren dar.

### Dammbauer und Landschaftsgestalter

Es sind im Grunde positive Eigenschaften, für die wir dem Biber – wenn wir in die Zukunft blicken – dankbar sein müssen. Er staut zwar Gewässer an, arbeitet damit jedoch dem weiteren Absinken des Grundwassers entgegen. Er schafft Überschwemmungsflächen, die aber auch geeignet sind, Hochwässer aufzunehmen. Er schafft intakte Lebensräume für eine Unzahl an Pflanzen- und Tierarten. Doch wer in oder am Lebensraum eines Bibers eigenen Grund hat, der möchte vielleicht den Grundwasserstand absenken, auch wenn für die Allgemeinheit und unsere Zukunft das Gegenteil dringend notwendig wäre. Der Landwirt will nicht mit seinen schweren



Hier hat der Biber einen Wassergraben (Vorfluter) angestaut. Hinter dem Damm breitet sich das Wasser aus und überflutet die Wiesen. Aus Grünland wird Feuchtgebiet, und der Grundwasserspiegel steigt. Was ökologisch sinnvoll und notwendig ist, geht zu Lasten des Bauern.



Hier wurde mit einem Bagger der Damm eines Bibers aufgerissen. Deutlich ist zu sehen, wie perfekt der Biber Holz und Schlamm miteinander verbaut und verdichtet hat.

Maschinen in Biberbaue einbrechen und er möchte seinen Mais- oder Rübenacker nicht in eine ökologisch wertvolle Sumpfwiese oder ein Übergangsmoor umgebaut bekommen. Es ist scheinbar unser unabwendbares Schicksal, dass unser momentanes wirtschaftliches Überleben und unsere finanziellen Gewinne langfristiges Überleben und Zukunft für unsere Nachkommen toppen.

Natürlich kann niemand zuschauen, wie der Biber immer größere Flächen umgestaltet und die sichere Verwendung von Verkehrswegen verhindert. Aber unzählige kleine Fließgewässer drohen in den immer länger anhaltenden und heißer werdenden Sommern trockenzufallen. Der Biber schafft Abhilfe und der Mensch kann – ohne allzu großen technischen Aufwand – sagen, wie weit er dabei gehen darf.

### „Spätzünder“ und „Frühreife“ – ein Vergleich

Biber gehören zu den „K-Strategen“. Darunter versteht man Tierarten, deren Populationen sich nur langsam dem vorhandenen Lebensraum und der Nahrungskapazität anpassen. Sie zeichnen sich durch eine hohe Lebenserwartung, späte Geschlechtsreife und geringe Nachwuchsraten aus. Das ist die Voraussetzung dafür, dass Jungbiber lange in der elterlichen Familie bleiben dürfen.

Im Gegensatz zu den „K-Strategen“ stehen die „R-Strategen“. Sie haben eine –

gemessen an ihrer Größe – eher geringe Lebenserwartung, frühe Geschlechtsreife und hohe, aber stark schwankende Nachwuchsraten. Diese sind primär abhängig vom variablen Nahrungsangebot, auf welches vor allem das Wetter Einfluss hat, und von der Zahl ihrer Nutzer.

**Beispiel:** Biber leben überwiegend im Wasser. Dort ist die Zahl ihrer Nutzer eher gering. Schwankende Wasserstände haben relativ wenig Einfluss, weil sie mit Dambauten den Wasserstand zum Teil selbst regulieren können. Sie sind im Jahreslauf nur vergleichsweise geringen Temperaturschwankungen ausgesetzt. Sie sind bei der Nahrungswahl flexibel und können Vorräte anlegen. Es gibt auch keine Nutzer, die auf sie angewiesen sind.

Mäuse hingegen leben in Erdbauen, die in nassen Jahren unter Wasser stehen. Dabei gehen ganze Generationen verloren (sie ertrinken). Die Temperaturschwankungen ihrer Umwelt sind erheblich. Sie nehmen Einfluss auf die Reproduktion. Ihr Nahrungsangebot wird von der Landwirtschaft wie vom Wetter stark beeinflusst und kann erheblich schwanken. Die Zahl ihrer Nutzer ist groß, einige sind stark auf Mäuse als Nahrung spezialisiert. Um als Art zu überleben, müssen Mäuse in jeder Beziehung frühreif sein, sich mehrmals im Jahr fortpflanzen und hohe Nachwuchsraten haben.

## WAS SIE DAS LEBEN KOSTETE

### Lebensmittel, Arznei und Eitelkeit

Der Biber hatte es immer schwer, denn alles an ihm war begehrt, und für so manchen Aberglauben musste er herhalten. Die Kirche erklärte ihn, da er schwimmen und tauchen konnte, schlicht zum Fisch: 1754 ließen

die Jesuiten von der Medizinischen Fakultät in Paris feststellen, dass der Schwanz des Bibers, weil er geschuppt ist, ganz Fisch sei, worauf die Theologische Fakultät entschied, dass Biberfleisch an Fastentagen gegessen werden darf (Piechocki, 1988). Als Gustostü-

ckerl galt seine Kelle (Schwanz), gegessen wurde jedoch der gesamte Biber.

Von der „Quacksalberei“ jener Zeit hochbegehrt war das Bibergeil. Das ist das Sekret aus den zwischen After und Geschlechtsteilen liegenden „Geilrüsen“. Es sollte gegen eine Fülle von Krankheiten und Gebrechen helfen. Piechocki berichtet über die in Augsburg veröffentlichten „Castorologia“, in der über 200 verschiedene Rezepte niedergeschrieben waren. Heute schreibt man die (nie wirklich nachgewiesene) Heilwirkung dem mit der Weidenrinde aufgenommenen Salizin (Weide = *Salix*) zu.

Weggeworfen wurde von einem erlegten oder gefangenen Biber nichts. Schon gar nicht sein Fell. Dieses war, aufgrund seiner im Jahreslauf gleichbleibenden Haardichte, besonders begehrt. Als mit der Revolution von 1848 die jagdlichen Vorrechte des Adels fielen und die Jagd „verbürgerlicht“ wurde, ging es mit den Bibern steil bergab.

In Österreich galt die Art 1869 als ausgerottet (Sieber & Bauer, 2001, zitiert bei Ökoteam – Institut für Tierökologie und Naturraumplanung OG, Graz, 2017).



Hier hat der Biber einen Erlenbestand samt den angrenzenden Wiesen unter Wasser gesetzt und damit nicht nur für sich selbst Lebensraum geschaffen. Hier brüten jetzt der Kranich und die Bekassine, der Hecht findet ein Laichbiotop.

## Ausrottung in Europa

Zeit	Land	Unterschutzstellung
vor 1200	England	
1541	Italien	
16. Jh.	Schottland	
17. Jh.	Spanien	1981
17. Jh.	Tschechien	
18. Jh.	Luxemburg	
1820	Schweiz	1962
1824	Rumänien	
1826	Holland	
1830	Lettland	
1838	Litauen	erster Schutz 1529
1841	Estland	
1844	Polen	1923
1848	Belgien	
1857	Kroatien	
1865	Ungarn	
1868	Finnland	1968
1869	Österreich	
1871	Schweden	1873
Reliktpopulation	Frankreich	1909
Reliktpopulation	Deutschland	
Reliktpopulation	Norwegen	1845
Reliktpopulation	Ukraine	1922

Daten: Schweizerisches Zentrum für die Kartografie der Fauna (SZKF/CSCF), Avenue de Bellevaux 51, 2000 Neuchâtel, Schweiz.

## NEUBEGINN DER ART

Biber zogen immer schon Bewunderung und Hass gleichermaßen auf sich, wobei aus Bewunderung meist Begehrlichkeit wurde. Zu den Begehrlichkeiten gehörten Balg, Wildbret und Bibergeil, aber auch die Nagezähne, die gerne für Charivaris und anderen Schmuck verwendet wurden. Den Hass ziehen sie sich bis heute durch ihre Fäll-Aktionen zu. Werden nur Weiden, Pappeln und andere Wildbäume in unmittelbarer Gewässernähe gefällt, ist es oft nur Ärger, den sie erregen. Anders, wenn sie

sich an Obstbäumen vergreifen. Da sie vor dem Menschen wenig Scheu zeigen oder zumindest wissen, wie sie mit ihm umzugehen haben, bewohnen sie längst schon innerstädtische Gewässer. Neben diesen liegen häufig Hausgärten mit Zier- und Obstgehölzen sowie Gemüse. Zäune sind selten „biberdicht“, weil sich die Tiere einfach unter dem Geflecht durchgraben. Noch ärgerlicher wird es, wenn sich Obstplantagen in Gewässernähe befinden. Da werden mitunter ganze Plantagen flachgelegt.

### Erste Rückkehrer

1960er-Jahre	Einbürgerung von 120 Bibern in mehreren Kantonen.
1972	In Oberösterreich erfolgt erste Freilassung.
1979	In Baden-Württemberg werden bei Karlsruhe Biber ausgesetzt.
1980er-Jahre	In Ungarn wandern Biber entlang der Donau ein.
1980er-Jahre	In der Eifel werden Biber ausgesetzt.
1988–1992	In Hessen erfolgen Einbürgerungen.
1990	In Niedersachsen werden 8 Biber ausgesetzt.
1990er-Jahre	In Ungarn werden im Gemenc-Nationalpark 50 Biber ausgesetzt.
1990er-Jahre	In Kroatien erfolgen Ansiedlungen an Save und Drau.
1994–2000	Im Saarland werden an verschiedenen Gewässern insgesamt 50 Biber ausgesetzt.
ab 2000	In Ungarn werden im Fert-Hansag-Nationalpark Biber ausgesetzt.
um 2000	In die Steiermark wandern erste Biber ein.
2001–2008	In Ungarn werden an der Theiss Biber ausgesetzt.
2018	Österreichische Biber wandern in Friaul ein.
2020	Einwanderung aus Österreich nach Südtirol.